

Geschrieben und zum Druck angenommen im Januar 2012

Erschienen unter dem von der Redaktion ohne Zustimmung des Verfassers geänderten Titel:

Weiss, Volkmar: Säkularisierung im Gefolge von 1968. Politisch-theologischer Wortfeldwandel im Spiegel von Googles Buchgucker. Etappe 21 (2011/2012) S. 83-89, ISSN 0934-7739

Vom Verfasser eingereicht unter dem Titel:

Säkularisierung nach 1968: Marx anstatt Christus, Hitler anstatt Teufel

Volkmar Weiss

Wenn sich die Welt ändert, dann muß man für neue Dinge neue Begriffe finden. Manchmal überträgt man auf bekannte Begriffe einfach eine neue Bedeutung. Alle kennen wir heute die „Maus“, mit der wir am Computer arbeiten. Oder alte Begriffe erhalten eine neue Bedeutung: Unter einer „Revolution“ verstand man ursprünglich ein „Zurückdrehen“, eine Wiederherstellung alter und ursprünglich besserer Zustände. Erst seit der Französischen Revolution 1789 versteht man unter einer Revolution zumeist einen „Fortschritt“ in Richtung einer erhofften geradlinigen Aufwärtsentwicklung und die Überwindung überholter Zustände. Wir könnten uns aber nicht miteinander verständigen, wenn nicht viele Begriffe und ihre Bedeutungen lange Zeit unverändert blieben.

Das Einlesen von über 12 Millionen Büchern, also von etwa einem Sechstel aller jemals gedruckten Bücher, in elektronische Speicher und die automatische Suche nach Begriffen in all diesen Büchern macht es heute möglich, das Entstehen und den Gebrauch sehr vieler Wörter zu verfolgen. Diese von Google aufgebaute Datenbank Google-books-Ngram-Viewer enthält auch über eine Million deutschsprachige Bücher mit rund 37 Milliarden Wörtern

Kaum hatte ich davon gehört, da hatte ich auch schon „Gott“, „Christus“, „Marx“, „Teufel“ und „Hitler“ zusammen eingegeben. Noch wirft der „Gucker“ nur Graphiken für den Zeitraum 1800 bis 2000 aus, und die farbigen Kurven stellen nicht die absolute Häufigkeit des Wortgebrauchs dar, sondern die relative, liefern also eine Prozentangabe, geglättet (gemittelt also) über jeweils drei Kalenderjahre. Oder

geglättet über mehrere Jahre, wenn man dem Zufall weniger Spielraum geben will; man kann das selber einstellen. Die absoluten Häufigkeiten erhält man, wenn man unten die Bücher anklickt, in denen die Begriffe vorkommen. Für Gott ergibt das im Deutschen 34 300 000 Treffer, für Christus 7 780 000, für Hitler 2 040 000, für Marx 2 070 000, für den Teufel 5 460 000. Spannend wird es jedoch erst, wenn man sich die zeitliche Verteilung ansieht. Fangen wir an mit „Gott“, „Teufel“, „Hitler“ und „Marx“: Vor 1900 beherrschte Gott das Feld und die Federn der Schriftsteller (man schrieb sogar GOTT; dann in der DDR folgerichtig auch MARX). Der Teufel aber war stets präsent, wenn auch in viel kleineren Dosen und ab 1850 mit ständig wachsendem Einfluß auf die Gehirne, so daß auf ihn relativ immer häufiger Bezug genommen wurde. Um 1970 hatte Marx fast die Bedeutung von Gott erreicht, verliert aber seitdem wieder an Bedeutung. Lassen wir den Allmächtigen einmal aus dem Spiel, und gehen wir ins Detail: Schon einmal in der deutschen Geschichte, von 1920 bis 1930, hatte „Marx“ „Christus“ in den Schatten gestellt, um Gottes Sohn dann nach 1960 um das Doppelte, um 1970 um das Dreifache zu übertreffen. Um 1930 tritt „Hitler“ auf den Plan und läuft dem „Teufel“ den Rang ab und um 1940 auch allen anderen Konkurrenten, was uns im Rückblick auf diese Zeit ja auch gar nicht verwundert. Verwunderlich ist aber, daß „Hitler“ gegenüber dem „Teufel“ seine fünffach stärkere Machtstellung bis in die unmittelbare Gegenwart beibehalten hat und 2000 sogar vor „Marx“ und „Christus“ rangiert. Was steckt dahinter? Wenn man die Anteile von „Hitler“ und „Teufel“ addiert, dann erhalten in unserer Gegenwart bei den deutschen Skribenten die Mächte des Bösen ein klares Übergewicht gegenüber den Guten. Doch geht es dabei ja wohl nicht um das Erweisen von Ehrerbietung, sondern um Teufelsbeschwörung. „Himmler“ und „Goebbels“ machen dem Teufel zwar auch ernsthafte Konkurrenz, ohne ihn in den Buchtexten jedoch jemals zu übertreffen. Das schaffen seit etwa 1980 mit mehrfacher Übermacht nur die teuflischen Heerscharen als Masse, was nur auf die „SS“ zutreffen kann (auch wenn man dabei berücksichtigt, daß „Ss“ oder „ss“ in wissenschaftlichen oder juristischen Texten als Abkürzung für ganz andere Sachverhalte stehen kann), über die als eine Art Faszinosum immer wieder neue und immer mehr Bücher erscheinen.

Aber vielleicht haben wir Deutschen nur unsere eigenen Probleme, andere als in der übrigen Welt? Der „Buchgucker“ erlaubt auch einen Blick in fremde Sprachräume. Und siehe da: Auch im Englischen (dafür sind 361 Milliarden Wörter in der Datenbank) - sowohl im Britischen wie im Amerikanischen Englisch (die kann man auch getrennt

betrachten) - rangiert „Hitler“ seit 1935 bis in die Gegenwart unangefochten vor „devil“; jedoch „Marx“ seit 1975 bis heute an der Spitze. Ein einflußreicher Buchtitel von 2007 lautet: „Hitler: The Pathology of Evil.“ Kann sich jemand einen solchen Buchtitel mit Marx überhaupt vorstellen? Im Französischen das gleiche Bild: Seit 1970 „Marx“ vor „Hitler“ und der vor „diable“. Bei den nach Relevanz sortierten Buchtiteln steht an zweiter Stelle: „Hitler médium de Satan“ (2004). Das versteht auch derjenige, der kein Wort Französisch kennt. Offenbar gehen wir einer richtigen Spur nach. Nur im Spanischen (also die lateinamerikanische Literatur ohne Brasilien einschließend) behauptet sich „diablo“ vor „Hitler“, aber auch hier steht „Marx“ stets weit voran. Schon diese wenigen Feststellungen lassen vermuten: Wir haben es mit zeitgeistigen Veränderungen und Strömungen zu tun, von der alle säkularisierten westlichen Industrieländer gleichermaßen erfaßt sind.

Historische Jahreszahlen haben für die einzelnen Völker unterschiedliche Bedeutung. Geben wir einmal für das Deutsche 1815, 1848, 1871, 1918, 1933, 1945, 1968 und 1990 in die Datenbank ein und zur Kontrolle 1832, 1928 und 1983. Die Kontrolljahre 1832, 1928 und 1983 zeigen: In der Regel wird über ein beliebiges Jahr um den betreffenden Zeitpunkt sehr viel geschrieben und dann sehr schnell immer weniger. Jahre mit politischem Erdbeben wie 1848, 1918 und 1933 üben jedoch darüber hinaus noch eine Langzeitwirkung auf die Literatur aus. Bei 1918 und 1933 steigt die Zitierung dieser Jahreszahlen ein halbes Jahrhundert später noch einmal deutlich an, bei 1848 sogar noch einmal über ein Jahrhundert später und nachhaltig. Grund genug dafür gibt es, denn in dem Jahr wurde ja das Kommunistische Manifest veröffentlicht. Völlig irregulär verhält sich aber die Zitierung des Jahres 1945: Seine Nennung zeigt überhaupt keinen Abfall und verstärkt sich sogar nach 1990! Gibt es da vielleicht einen Zusammenhang mit „Hitler“ und einer sich steigernden Teufelsfurcht? Im Englischen weisen die oben genannten Jahre alle einen plötzlichen Anstieg und raschen Abfall ohne Nachhall auf. Im Französischen verhalten sich 1815 und 1945 ähnlich wie 1918 im Deutschen. Im Russischen verzeichnet 1917 nach Stalins Tod um 1960 und erneut um 1990 einen sehr starken Wiederanstieg des Interesses an dem Revolutionsjahr. Auch die Russen bemühen sich also um „Vergangenheitsbewältigung.“ Der Ausdruck kommt übrigens erst nach 1985 im Deutschen so richtig in Gebrauch und war vor 1960 unbekannt.

Kennzeichnend für eine Epoche sind auch die Lieder, die gesungen werden. Der Ngram-Viewer erlaubt, Textstellen mit bis zu fünf zusammenhängenden Wörtern

einzugeben, von anderen Textstellen durch ein Komma ohne Leertaste getrennt. Versuchen wir es einmal mit: Gott segne den König, Deutschland über alles, Völker hört die Signale, zittern die morschen Knochen, uns zieht die neue Zeit. Jeder kennt die Lieder, aus denen diese unverwechselbaren Textstellen stammen. Daß „Gott segne den König“ um 1860 und „Deutschland, Deutschland über alles“ um 1915 am meisten gesungen und darüber geschrieben worden ist, verwundert niemanden. Daß die Internationale mit „Völker, hört die Signale“ um 1970 den ersten Platz unter den genannten Liedern einnahm, paßt in das uns schon bekannte Bild. Während „Mit uns zieht die neue Zeit“ nach ersten Beliebtheitsgipfeln um 1930 und 1960 (die neue Zeit zog ja selbstverständlich bei allen politischen Aufbrüchen mit) erst seit 1980 die Massen so richtig ergreift - genauer gesagt: diejenigen, die darüber Bücher schreiben - trifft das erstaunlicherweise auch auf „Es zittern die morschen Knochen“ zu, also auf ein verbotenes Lied. Bloß, was für eine Teufelei steckt da dahinter?

Auch Buchtitel markieren Zeitabschnitte der Geschichte. Wir suchen deshalb in der Datenbank nach: Kommunistische Manifest, Untergang des Abendlandes, Mein Kampf. Nur einmal, kurzzeitig um 1975, übertrifft die Wirkmächtigkeit des „Kommunistischen Manifests“ Spenglers „Untergang des Abendlandes“, fällt aber seit 1980 stark ab. Doch die Höllenbibel „Mein Kampf“ wird seit 1930 bis in die Gegenwart doppelt so oft genannt wie Manifest und Untergang, nur mit einem kurzen Einbruch um 1945, als der „Untergang des Abendlandes“ etwa ein Jahr fünfzig lang gleichzog.

Wir sollten nun versuchen, uns dem Wandel und Verständnis des Zeitgeistes systematischer zu nähern. Ein Buch mit dem Titel „Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland“ (1995) enthält auch ein Kapitel „Nazi-Komplex“, ein weiteres ist mit „'1968' als sprachgeschichtliche Zäsur“ überschrieben, die tiefgreifender sei als die von 1945 bis 1949 und in der „Bewältigung Hitlers“ bestanden hätte. Wirklich, oder eher in seiner Verteufelung?

Nach heutiger Auffassung gelten als „positive Hochfrequenzwörter“ der Jahre 1933 bis 1945: Volk, Rasse, Art, Blut, Raum, Arbeit und Leistung; hart, fanatisch und blindlings. Wir lassen in der Datenbank nach diesen Begriffen suchen und erleben die nächste Überraschung: Nur „Volk“ und „Rasse“ weisen um 1940 tatsächlich einen gehäuften Gebrauch auf; „Art“ wird über beide Jahrhunderte hinweg immer weniger gebraucht; „Arbeit“ steigt gegenläufig von 1800 bis 1980 zu immer größerer Bedeutung an, um dann wieder ein wenig abzufallen; „Raum“ ist ein völlig zeitneutraler Begriff (nicht aber

„Lebensraum“, der tatsächlich um 1940 gipfelt). Über „Leistung“ wird zwar um 1930 am häufigsten geschrieben, relativ noch mehr über „Spitzenleistung“, aber man könnte den Anstieg der Begriffsverwendung und den Abfall seit 1960 auch als Kurve der Weltgeltung des „deutschen Wesens“ verstehen, denn „Leistung“ und „Begabung“ verlaufen parallel. „Blut“, vor 1880 ein Alltagswort, erscheint nur nazitypisch, da das Wort seit 1950 zunehmend außer Gebrauch kommt, wahrscheinlich aber nur, weil die Wissenschaftler immer mehr über Blut und seine Bestandteile wissen und uns das mythische Vorverständnis des Wortes entschwindet.

Wenn man eine große Zahl der in einschlägigen Facharbeiten genannten „typischen Nazibegriffe“ mit dem Google-books-Ngram-Viewer prüft, ob es sich tatsächlich um für diese Zeit typische Begriffe handelt oder nicht, dann lassen sich die Begriffe in drei Gruppen einteilen: Erstens solche, für die das nicht zutrifft, deren Gebrauch aber in den letzten drei oder vier Jahrzehnten stark rückläufig ist, wie etwa „Ausmerzung“. Zweitens solche, die in der Zeit um 1940 stark gehäuft in Gebrauch waren, danach aber fast nur noch in wissenschaftlichen Fachtexten vorkommen, die sich mit dem Dritten Reich befassen, wie z. B. „Volkskörper“, „Vernichtungsschlacht“, „nordisch“, „Mädel“ und „Parteigenosse“. Drittens - und das ist die interessanteste Gruppe – Begriffe, die in der Zeit von 1933 bis 1945 nicht oder nur sehr selten gedruckt wurden, von denen man aber heute annimmt, sie spielten damals eine große Rolle. Dazu gehören auch Neubildungen, die man heute gebraucht, wenn man über das Dritte Reich schreibt. Selbst „Drittes Reich“ als Umschreibung der Hölle kommt erst ab 1970 so richtig in Gebrauch; über „KZ“ oder „Konzentrationslager“ ist noch nie so viel geschrieben worden wie seit 1990, ebenso über „Gestapo“. Auch über die „Machtergreifung“ des Quasi-Teufels schreibt man seit 1980 in den Büchern immer häufiger. Die „Eugenik“ ist seit 1980 wieder zu einem Massenthema geworden, das die Schriftgelehrten umtreibt, ohne daß dem irgendeine neue Realität entspräche. Die Beispiele ließen sich mehren. Jede Generation deutet die Geschichte neu, und die nach 1968 schreibende Generation wird in ihrer Mehrheit von Vorstellungen über die Zeit von 1933 bis 1945 umgetrieben, die der damaligen Wirklichkeit nur noch entfernt entsprechen. Intelligenztests waren z. B. in dieser Zeit nicht formal verboten, aber als „jüdische Tests“ unerwünscht. Die Verwendung des Begriffs „Intelligenztest“ (oder „Intelligenztests“) erlebte demzufolge um 1945 einen absoluten Tiefpunkt. Für den Antifaschisten von heute ist das aber jenseits seiner Vorstellung, da in seinem Kopf bei

„Faschismus“ rote Lämpchen für die Begriffe „Leistung“, „Auslese“ und „Ausmerzungen“ aufleuchten und die leuchten, wie man weiß, ja stets zusammen mit „IQ“ und „Intelligenztest“.

„Monarchie“ und „Demokratie“ beschäftigen die Bücherschreiber um 1850 und 1920 besonders, also in zeitlichem Einklang mit den revolutionären Ereignissen 1848 und 1918. Die Monarchie wird dabei bis 1910 mindestens doppelt so häufig genannt wie die Demokratie. Dann aber, um 1930 kreuzen sich die Häufigkeitskurven, und die Monarchie spielt bis heute eine immer geringere Rolle. Die Häufigkeitskurven für diese beiden zentralen Begriffe der Verfassungswirklichkeit sind der beste Beleg dafür, daß unsere Analyse tatsächlich etwas sehr Wesentliches erfaßt. Die „Demokratie“ erlebt ihren Gipfel dann um 1970 und verliert seitdem an Bedeutung, mit einem kurzen Zwischenhoch um 1990. Seitdem beginnt man, auch den Begriff „Postdemokratie“ zu gebrauchen. Nach 1920 ist der „Adel“ zwar nicht aus der Literatur verschwunden, aber „Elite“ wird immer häufiger gebraucht, doch erst um 2000 erreichen beide Begriffe den Gleichstand, dicht gefolgt von „Hierarchie“ und „Bürokratie“. Worte sind klingende Waffen, wenn man die Sachverhalte dazu verändern will oder sich von Veränderungen bedroht sieht und dagegen ankämpfen will. Weswegen hätte irgendjemand vor 1920 etwas über „Altersstruktur“ schreiben sollen? Man schrieb stattdessen über „Wehrfähige“.

Im 19. Jahrhundert schrieb man dreimal mehr über „Ketzer“ als über „Gläubige“. Seit 1960 stellt der „Kommunist“ beide in den Schatten, wenn auch nach 1980 wieder mit abnehmender Tendenz. Beunruhigen könnte uns dabei nur, daß der „Demokrat“ – seit 1835 von einigem Gewicht – seit 1965 auch wieder an Einfluß verliert. Was tritt an die Stelle der Demokratie? Als neue geistige Klammer dient der „Antifaschismus“, der erst seit etwa 1990 als eine Art Ersatzreligion so richtig in Schwung kommt. Ich erinnere mich: In der Sowjetischen Besatzungszone war von 1945 bis 1949 die „antifaschistisch-demokratische Umwälzung“ die Vorstufe zur „Volksdemokratie“, womit man die Abschaffung der freiheitlichen Demokratie bezeichnete.

Nach Tocqueville läßt sich Demokratie nicht vom Streben nach Gleichheit trennen. Wenn wir das berücksichtigen, dann erklärt sich daraus, daß „Sozialdemokratie“ – als Begriff in der Literatur nachweisbar seit 1875 - um 1980 den Höhepunkt der Beachtung findet und seither einen sehr raschen und tiefen Fall erlebt. Warum und wohin? Was tritt an ihre Stelle? Ein ausgeprägtes Zwischentief für „Sozialdemokratie“ gab es schon einmal um 1940.

Der Begriff „Kommunismus“, nachweisbar seit 1840, hatte auf dem Höhepunkt seiner Weltgeltung kurz nach 1960 einen ausgeprägten steilen Gipfel und fällt seitdem in das gleiche tiefe Loch wie „Sozialdemokratie“. Auch die zentralen Begriffe des „Marxismus“, also „Marx“, „Engels“, „Diktatur des Proletariats“ und weitere, folgen alle diesem Verteilungsmuster und verloren nach 1970 sehr stark an bewußtseinsbildender Kraft.

In seltsamen Gegensatz dazu oder gerade deswegen spricht man seit 1960 immer häufiger von einem „Linksruck“. Je stärker und zugleich unauffälliger dieser Ruck die Gesellschaft erfaßt – das Wort „Kommunismus“ führt man dabei ja kaum noch im Munde - desto mehr wird die Aufmerksamkeit auf einen „Rechtsruck“ gelenkt, der den „Linksruck“ an Häufigkeit des Wortgebrauchs weit übertrifft. Ähnlich mit dem „Nationalsozialismus“ und seiner Alleinstellung: Der Höhepunkt des Wortgebrauchs liegt keinesfalls in der Zeit zwischen 1935 und 1945, sondern erst nach 1990 und übertrifft seitdem den „Teufel“ um das Dreifache. Von altersher ist bekannt, daß der in mehrerlei Gestalt auftreten kann. Seine schlimmste Verkörperung ist der „Rassismus“, erst so richtig erkannt nach 1960 und noch schärfer als Feindbegriff seit 1990 und nur ungenügend gebannt durch den völlig neuen Begriff „Antirassismus“. Seitdem dürfen die Anthropologen zwar nicht mehr Schwarz und Weiß oder andere Rassen unterscheiden, aber dafür ist jetzt schon die „Diskriminierung“ (seit 1960 in unaufhaltsamen Anstieg) nach Volkszugehörigkeit, Religion, IQ usw. auch eine Form des „Rassismus“, selbst dann wenn die Diskriminierten einundderselben, aber gar nicht mehr als existent angesehenen, Rasse angehören. Der „Sozialdarwinismus“ – auch erst richtig entdeckt nach 1960 – ist ebenfalls eine Erscheinungsform der höllischen Mächte, u.a. zweifelsfrei belegt durch den Buchtitel „Sozialdarwinismus der Church of Satan“.

Neben den Anti-Entwicklungen muß es aber doch auch noch die himmlischen Mächte geben, deren wachsender Einfluß durch einen sich bis auf die unmittelbare Gegenwart ständig steigenden Wortgebrauch nachweisen läßt. Tatsächlich: Allen voran und schrittgebend seit 1970 der „lange Marsch durch die Institutionen“ und die „soziale Gerechtigkeit“ (seit 1880 auf einem ungebrochenen Vormarsch) im „Sozialstaat“. Doch auch „Zentralisierung“ und „Bürokratisierung“ wachsen seit 1880 exponentiell. Wenn es nach der Häufigkeit des Wortgebrauchs geht, dann haben im deutschen Sprachraum nicht nur 1848 und 1918 Revolutionen stattgefunden, sondern die tiefgreifendste um 1970! Ebenso im Englischen und zeitversetzt um wenige Jahre später im Französischen. Diese Jahre markieren also tatsächlich einen Wendepunkt und

geistigen Wandel, wie er folgenschwerer kaum sein kann. Folglich hatte bis 1970 im Deutschen auch der „Fortschritt“ seine höchste Höhe erklimmt, und „Niedergang“ und „Staatsverschuldung“ gewinnen seitdem immer mehr an Boden.

Damit wollen wir unseren spannenden ersten Ausflug in die Häufigkeitsverteilungen der Begriffsgeschichte vorläufig abschließen. Wenn wir uns in die Begriffe der Bildung oder der Sexualität ansähen, könnten wir sofort weitere Essays anfügen. Aber jedermann kann selbst den Ngram-Viewer anklicken und seine Feststellungen treffen. Konnte man bisher das erstmalige Auftreten und den Bedeutungswandel eines historischen Grundbegriffs nur qualitativ beschreiben, so eröffnet sich mit der neuen Datenbank auch eine neue Dimension der geistesgeschichtlichen Betrachtung. Früher oder später wird man in den Datenbanken auch den genaueren Zusammenhang abrufen können, in dem die Begriffe gebraucht worden sind, also zustimmend oder ablehnend.

Doch Achtung! Die Datenbank ist nicht völlig fehlerlos. Bei einem kleinen Teil der Bücher sind bei der bibliographischen Arbeit Fehlzusammenhänge zwischen Inhalt und Titel vorgekommen oder auch zum falschen Sprachbereich. „Italienische Fichte wächst im südlichen Europa wild“, las ich mit Unverständnis. Erst der dazugehörige Titel „Botanisches Handbuch“ (1803) klärte mich auf. Das heißt, alte Schrifttypen sind manchmal fehlerhaft gelesen worden. Doch werden dadurch bei Milliarden Wörtern in der Datenbank die Ergebnisse nur geringfügig verwechselt.

Seit einigen Wochen schreibt in der Deutschen Bücherei in Leipzig eine tiefverschleierte Frau, vielleicht an ihrer Magisterarbeit. Gestern sah ich an einem anderen Tisch eine zweite. Der Wortgebrauch von „Christus“ zu „Islam“ verhielt sich im Deutschen 1840 wie 20 zu 1, 1980 wie 2 zu 1, 2000 wie 1 zu zwei Drittel. Setzt sich der Trend fort, dann könnten sich die beiden Häufigkeitskurven etwa um 2040 kreuzen.